



Wer von Marx redet, darf von Engels nicht schweigen

Zum 200. Geburtstag von Friedrich Engels

PETER KARL FLEISSNER

Im ersten Teil dieses Beitrags zum 200. Geburtstag von Friedrich Engels wird zunächst seine Persönlichkeit nachgezeichnet. Nach dieser Kurzbiografie wird eines seiner frühesten Werke, die „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“, in seinem Bezug zu Marx dargestellt. In der nächsten Ausgabe der *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft* folgt ein Beitrag über Engels' „Dialektik der Natur“, der Brücken zur Wissenschaftsentwicklung der Gegenwart schlägt.

Bis heute steht Friedrich Engels im Schatten seines Geisteszwillinges. Marx hätte ohne Engels

- den Weg zur Politischen Ökonomie nicht so schnell gefunden,
- die Zeit im Londoner Exil mit seiner Familie kaum durchgehalten,
- nur schwer den Kontakt zur ArbeiterInnenbewegung seiner Zeit gefunden,
- vermutlich das „Manifest der Kommunistischen Partei“ nie geschrieben
- und den ersten Band des Kapitals nicht zeitgerecht fertiggestellt. Darüber hinaus wären die zwei weiteren Bände des Kapitals ohne Engels nicht erschienen.

Fabrikantensohn

Friedrich Engels wurde am 28. November 1820 in Barmen (seit 1930 Stadtteil von Wuppertal) in eine Fabrikantendynastie geboren. 1747 hatte sein Urgroßvater Johann Kaspar Engels eine Spitzenfabrikation und eine Bleicherei gegründet. Er legte sich ein Familienwappen zu, das mit dem Familiennamen korrespondierte: Es zeigte einen „Engel mit silbernen Flügeln und goldblondem Haar“. Unter Napoleon diente Friedrichs Großvater als Munizipalrat, dann als preußischer Stadtrat. Die Familie Engels kam aus rabbinischer Tradition. Friedrichs Vater ließ sich taufen und wurde Anwalt und Fabrikant. Er nahm an der Modernisierung des Rheinlands im Vor-

märz teil (Gründung von Industriebetrieben und Banken, Bau von Bahnstrecken). Eine Baumwollspinnerei in Engelskirchen wurde die Grundlage einer übernationalen Firma Ermen & Engels in Manchester, an der sein Vater beteiligt war und wo Friedrich 1837 eine kaufmännische Lehre begann. Später wurde er in einschlägigen Unternehmen in Bremen (1838–41) und dann in Manchester (1842–44) ausgebildet. Friedrich war nicht sehr glücklich mit dieser Karriere. Er war eher an Literatur interessiert und schrieb Dramolette und Balladen.

Schon 1839 schlug Engels in der jungdeutschen Zeitschrift *Telegraph für Deutschland* sozialkritische Töne an: „Es herrscht ein schreckliches Elend unter den niederen Klassen, besonders den Fabrikarbeitern im Wuppertal; syphilitische und Brustkrankheiten herrschen in einer Ausdehnung, die kaum zu glauben ist; in Elberfeld allein werden von 2500 schulpflichtigen Kindern 1200 dem Unterricht entzogen und wachsen in den Fabriken auf, bloß damit der Fabrikherr nicht einem Erwachsenen, dessen Stelle sie vertreten, das Doppelte des Lohnes zu geben nötig hat, das er einem Kinde gibt. Die reichen Fabrikanten aber haben ein weites Gewissen, und ein Kind mehr oder weniger verkommen zu lassen, bringt keine Pietistenseele in die Hölle, besonders wenn sie alle Sonntage zweimal in die Kirche geht.“¹

Intellektuelle Partnerschaft

1841/42 in Berlin kam er mit den Junghegelianern in Kontakt, die sich noch gut an Dr. Karl Marx erinnerten, „ein schwarzer Kerl aus Trier – ein markhaft Ungetüm“² (wie Engels unter dem Pseudonym Oswald dichtete), der kurz zuvor nach Köln gegangen war. Im November 1842 trafen sich die beiden dort das erste Mal, wo Marx als Redakteur der neuen radikal-demokratischen

Rheinischen Zeitung arbeitete, für die auch Engels bereits geschrieben hatte. Marx emigrierte 1843, nachdem die *Rheinische Zeitung* verboten worden war, nach Paris, wo er die Deutsch-Französische Jahrbücher herausgab, von der nur eine einzige Nummer erschien, genau jene, in der Engels seine „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“ veröffentlichte. Die „Umriss“ waren der entscheidende Anstoß für Marx' Lebenswerk „Das Kapital“ und für die intellektuelle und freundschaftliche Partnerschaft mit Engels, die sich durch zahlreiche Besuche, gemeinsame Arbeit und Reisen und intensiven Briefwechsel mit Marx auszeichnete. Engels hielt aber die Entwicklung der Mehrwerttheorie für Marx' alleiniges Verdienst. „Die Mehrwerttheorie hat Marx in den fünfziger Jahren ganz allein und im stillen ausgearbeitet und sich mit aller Gewalt dagegen gestäubt, etwas darüber zu veröffentlichen, ehe er mit allen Konsequenzen vollständig im reinen war.“³

Obwohl Engels selbst ein Ausbund an Genauigkeit war, konnte er „dennoch manchmal über die Skrupulosität von Marx ungeduldig werden, der keinen Satz aufstellen wollte, den er nicht auf zehn verschiedene Arten beweisen konnte“.⁴ Engels bezog mit der Zeit die ganze Familie von Marx in seine Freundschaft ein. Die Töchter von Marx nannten Engels ihren zweiten Vater. In Manchester lernte Friedrich 1843 Mary Burns, eine aus Irland stammende Textilarbeiterin, kennen, mit der er bis zu ihrem Tod 1863 zusammenlebte. Sie und ihre Schwester Lizzie waren in der Irischen Republikanischen Bewegung tätig und brachten Engels mit der irischen Arbeiterbewegung zusammen. Mary gab für Engels Werk „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ wichtige Inputs. Lizzie lebte nach Marys Tod weiterhin im gemeinsamen Haushalt.

Kapitalist und Kommunist

Friedrich Engels bietet ein oft ignoriertes Beispiel für den relativ seltenen Fall, dass ein Kapitalist und Rentier gleichzeitig Kommunist ist. Ich erinnere mich gut an den sektiererischen Hass mancher K-Gruppen gegenüber Selbstständigen, auch wenn sie den kapitalistischen Reichtum nur vom Hörensagen kannten und sich nur durch Selbstausbeutung über Wasser hielten. Da war mir das biblische Motto „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ eine bessere Hilfe, ebenso wie die Haltung, die Marx selbst eingenommen hatte: „Weniger als jeder andere kann mein Standpunkt, der die Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation als einen naturgeschichtlichen Prozess auffasst, den einzelnen verantwortlich machen für Verhältnisse, deren Geschöpf er sozial bleibt, so sehr er sich auch subjektiv über sie erheben mag.“⁵

Engels zog 1850 nach Manchester, um die väterliche Fabrik zu verwalten. Paul

Lafargue, der Schwiegersohn von Karl Marx, erinnert sich an einen Besuch bei Engels 1867: „Ich muss dich jetzt, wo du der Bräutigam meiner Tochter bist, Engels vorstellen“, hatte ihm Marx gesagt. Engels führte damals ein Doppelleben. Sechs Tage die Woche war er von 10 bis 16 Uhr Kaufmann. In einer Wohnung mitten in Stadt empfing er Geschäftsfreunde und erledigte die Korrespondenz in vielen Sprachen, während er abends in seinem kleinen Vorstadthäuschen, wo er mit seiner Lebensgefährtin wohnte, seine politischen und wissenschaftlichen Freunde traf. Tagsüber nahm er als Industrieller an den Versammlungen, Banketten und Sportveranstaltungen seiner Klasse teil. Er besaß ein eigenes Jagdpferd und versäumte es nie, „dabei zu sein, wenn Adel und Gentry der Umgebung nach altem feudalen Brauche alle Reiter in der Runde einladen, die Fuchshatz mitzumachen“.⁶ Engels liebte die Gesellschaft der Jugend und war immer ein großzügiger Wirt.

Spätestens ab 1850 hat sich Engels um das finanzielle Überleben von Marx und dessen Familie im englischen Exil gekümmert. Das fiel ihm umso leichter, als er 1864 Teilhaber der Firma geworden war, und noch mehr, als er sich 1869 auszahlen ließ. Ab dann lebte er von seinem Vermögen. Aber es ging nicht nur um Geld. Er hat auch die Vaterschaft für Freddy, das uneheliche Kind der Haushälterin Helene Demuth und Marx, auf sich genommen - und dieses Geheimnis erst auf seinem Sterbebett enthüllt.

Intellektueller ohne akademischen Titel

Engels hatte keine universitäre Ausbildung. Vielleicht ist dies der Grund, warum er von vielen AkademikerInnen abwertend als Vereinfacher und falscher Interpret von Marx angesehen wurde. Er hat das Gymnasium schon vor dem Abitur verlassen müssen, um nach dem Wunsch seines Vaters als dessen zukünftiger Partner und Nachfolger in der Textilindustrie sein Wissen zu vertiefen. Dennoch hat er auch alleine, ohne Marx, Bleibendes geschaffen.

Engels hat sich mit einer Position als Zweiter zufrieden gegeben. Er sagte über sich: „Ich habe mein Leben lang das getan, wozu ich gemacht war, nämlich zweite Violine spielen, und glaube auch, meine Sache ganz passabel gemacht zu haben. Und ich war froh, so eine famose erste Violine zu haben wie Marx. Wenn ich nun aber plötzlich in Sachen der Theorie Marx' Stelle vertreten und erste

Violine spielen soll, so kann das nicht ohne Böcke abgehen, und niemand spürt das mehr als ich. Und wenn erst die Zeiten etwas bewegter werden, dann wird uns erst recht fühlbar werden, was wir an Marx verloren haben. Den Überblick, mit dem er im gegebenen Moment, wo rasch gehandelt werden musste, stets das Richtige traf, und sofort auf den entscheidenden Punkt losging, den hat keiner von uns. In ruhigen Zeiten kam es wohl vor, dass die Ereignisse mir, ihm gegenüber, dann und wann Recht gaben, aber in revolutionären Momenten war sein Urteil fast unfehlbar.“⁷ Die zweite Geige konnte aber kaum jemand anders so spielen wie es Engels tat. Max Adler dazu: „Hat Engels schon zweite Violine gespielt, so doch nur in einem Duett, in dem der zweiten Stimme gar schwierige, die Harmonie des Ganzen bedingende Solopartien zugewiesen waren.“⁸

Engels stellte seine eigenen wissenschaftlichen Pläne zurück, um dem Wunsch von Marx zu entsprechen, ein polemisches Werk gegen den Philosophen Eugen Dühring zu schreiben. Daraus ist „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“ (kurz „Anti-Dühring“ genannt) entstanden. Nach dem Tod von Marx gab Engels zwei weitere Bände des Kapitals heraus – eine Heidenarbeit, zu der er sich aber neben der Frau von Marx als einziger im Stande fühlte, da nur sie beide die Handschrift von Marx entziffern konnten, der aus Mangel an Papier – sehr klein geschrieben – obendrein die aussterbende Kurrentschrift und nicht die lateinische Schreibschrift verwendet hatte.

Engels gegen Fake News: eine Geistergeschichte

Engels konnte im Winter 1843/44 in Manchester die Kunststücke von Spencer Hall beobachten, der „an einem jungen Mädchen magnetisch-phrenologische Schaustellungen vornahm, um dadurch die Existenz Gottes, die Unsterblichkeit der Seele und die Nichtigkeit des damals von den Owenisten in allen großen Städten gepredigten Materialismus zu beweisen. Die Dame wurde in magnetischen Schlaf versetzt und gab, sobald der Operator ein beliebiges Gallisches Organ ihres Schädels berührte, theatralisch-demonstrative Gesten und Posen zum besten, die die Betätigung des betreffenden Organs darstellten; beim Organ der Kinderliebe (philoprogenitiveness) z.B. hätschelte und küsste sie ein Phantasiebaby usw. Der brave Hall hatte dabei die Gallsche Schädelgeographie

Engels-Lesetipps

„Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ (1845, MEW, Bd. 2) gilt auch heute noch als Pionierwerk der empirischen Sozialforschung und als Anklage der sozialen Verhältnisse in England. „Die Dialektik der Natur“ (ab 1873 verfasst, erst 1925 in der Sowjetunion veröffentlicht, MEW, Bd. 20) zeigt dialektische Strukturen in vielen Wissenschaftszweigen, in Mathematik, Physik, Chemie, Astronomie und in der Gesellschaft.

Neben dem „Anti-Dühring“ (1877, MEW, Bd. 20) erfuhr die Kurzfassung „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ (1880, MEW, Bd. 19) starke Resonanz. „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ (1884, MEW, Bd. 21) zeigt die Abhängigkeit der privaten Beziehungen zwischen Mann und Frau von ökonomischen Bedingungen. In „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“ (1888, MEW, Bd. 21) wird die Bedeutung von Hegel und Feuerbach für die materialistische Geschichtsauffassung herausgearbeitet.

<https://marx-wirklich-studieren.net/marx-engels-werke-als-pdf-zum-download>

um eine neue Insel Barataria⁹ bereichert: Ganz zu oberst auf dem Scheitel hatte er nämlich ein Organ der Anbetung entdeckt, bei dessen Berührung sein hypnotisches Fräulein in die Knie sank, die Hände faltete und dem erstaunten versammelten Philisterium den in Anbetung verzückten Engel vorführte. Das war der Schluß und Glanzpunkt der Vorstellung. Die Existenz Gottes war bewiesen.“¹⁰

Engels interessierten die vorgeführten Phänomene, weshalb er diesen Fall mit einem eigenen Experiment mit einem Freiwilligen, einem aufgeweckten Jungen von zwölf Jahren, nachprüfte. „Gelindes Anstieren oder Bestreichen versetzte ihn ohne Schwierigkeit in den hypnotischen Zustand.“¹¹ Engels konstatierte, dass er nicht nur die gleichen Phänomene wie Mr. Hall erzeugen konnte, sondern noch weitergehende. Allerdings zeigte sie der Hypnotisierte immer nur dann, wenn sie der Hypnotiseur vorher von ihm verlangt hatte.

Engels zum Christentum

„Die Geschichte des Urchristentums bietet merkwürdige Berührungspunkte mit der modernen Arbeiterbewegung. Wie diese, war das Christentum im Ursprung eine Bewegung Unterdrückter: es trat zuerst auf als Religion der Sklaven und Freigelassenen, der Armen und Rechtlosen, der von Rom unterjochten oder zersprengten Völker. Beide, Christentum wie Arbeitersozialismus, predigen eine bevorstehende Erlösung aus Knechtschaft und Elend; das Christentum setzt diese Erlösung in ein jenseitiges Leben nach dem Tod, in den Himmel, der Sozialismus in diese Welt, in eine Umgestaltung der Gesellschaft. Beide werden verfolgt und gehetzt, ihre Anhänger geächtet, unter Ausnahme Gesetze gestellt, die einen als Feinde des Menschengeschlechts, die andern als Reichsfeinde, Feinde der Religion, der Familie, der gesellschaftlichen Ordnung. Und trotz aller Verfolgungen, ja sogar direkt gefördert durch sie, dringen beide siegreich, unaufhaltsam vor. Dreihundert Jahre nach seinem Entstehen ist das Christentum anerkannte Staatsreligion des römischen Weltreichs, und in kaum sechzig Jahren hat sich der Sozialismus eine Stellung erobert, die ihm den Sieg absolut sicherstellt.“¹²

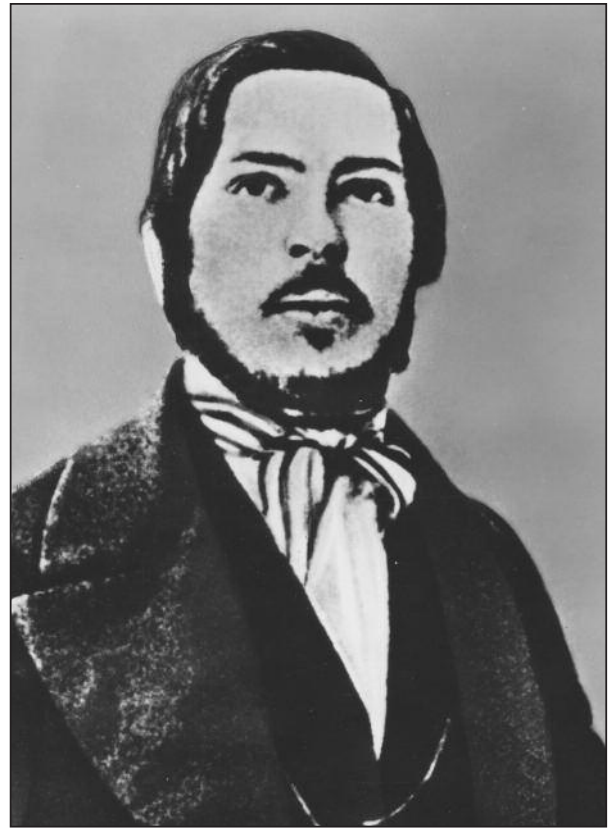
Nach dem Tod von Marx verfolgte er vor allem das Ziel, das gemeinsam geschaffene wissenschaftliche und politische Werk zu verbreiten, zu verteidigen und fortzusetzen. Er wurde zu einem wichtigen Berater der deutschen Sozial-

demokratie und nahm Einfluss auf das Erfurter Programm (1891). Nicht zu Unrecht trug er den Spitznamen „Der General“. Er beschäftigte sich intensiv mit der Kriegswissenschaft. Schon 1893 sah er die Gefahr eines Weltkriegs heraufziehen. Engels starb am 5. August 1895 in London im Alter von 74 Jahren an Kehlkopfkrebs. Seine Urne wurde im Seebad Eastbourne ins Meer versenkt.

Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie

An diese Kurzbiografie schließe ich eine Untersuchung an, die sich mit einem Frühwerk von Engels, den „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie“, beschäftigt. Damit soll belegt werden, wie Engels als belesener Autodidakt aus wohlhabendem Haus unter dem Einfluss der umgestülpten Dialektik Hegels die politische Ökonomie seiner Zeit alternativ interpretiert. Ohne diesen Anstoß hätte Marx wahrscheinlich sein Leben nicht der Kritik der Politischen Ökonomie gewidmet.

Marx zeigte größtes Interesse für die „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“ und bezeichnete sie im Vorwort zur „Kritik der politischen Ökonomie“ von 1859 als eine „geniale Skizze zur Kritik der ökonomischen Kategorien“.¹³ Ich möchte versuchen, den Stil und die Atmosphäre dieses Textes zu vermitteln, und werde daher viele Zitate aus Engels' Text einbringen. Es ist bei Engels' Essay, den er im Alter von 23 Jahren verfasst hat, nicht zu übersehen, dass ihm die Entrüstung über die Ungerechtigkeiten seiner Zeit die Feder führte. Als Jugendlicher konnte er das Elend der Menschen in seiner unmittelbaren Umgebung in Wuppertal selbst sehen. Obwohl (oder vielleicht eben weil) er selbst in eine wohlhabende Familie hineingeboren worden war, empörten ihn die unmenschlichen Verhältnisse. War ihm in seiner früheren Lehrzeit die pietistische Heuchelei von Personen verhasst, so wechselt er als junger Erwachsener den Schauplatz seiner Kritik. Mittlerweile hat er sich mit Hegel beschäftigt, dessen Spuren in seinen Ausführungen im-



Friedrich Engels (ca. 1845)

mer wieder zu finden sind. Sein Text unterscheidet sich beträchtlich von modernen wirtschaftswissenschaftlichen Texten. Die Wertneutralität, die Max Weber später als Grundzug der Wissenschaftlichkeit fordert und die heute die Mehrheit der ökonomischen papers prägt, fehlt völlig. Im Gegenteil, erst die starken Emotionen motivieren ihn dazu, die Wirtschaft seiner Zeit und die Texte der zeitgenössischen Ökonomen über die Wirtschaft einer scharfen Kritik zu unterziehen. Er sieht die grundlegenden Erscheinungen der modernen Wirtschaftsordnung als zwangsläufige Folgen der Herrschaft des Privateigentums. Mit sichtlichem Abscheu erklärt er, dass die Nationalökonomie oder „Bereicherungswissenschaft“, wie er sie nennt, aus dem „gegenseitigen Neid und der Habgier der Kaufleute“ entstanden sei und „das Gepräge der ekelhaftesten Selbstsucht auf der Stirne“¹⁴ trägt.

Engels konfrontiert die LeserInnen mit zwei Formen der Wirtschaft, dem *Merchantsystem* und dem danach sich herausbildenden System des *Freihandels*. Beide beruhen auf dem Privateigentum (Engels spricht immer allgemein vom Privateigentum, nie vom Privateigentum an den Produktionsmitteln). Die Zeit davor beschreibt er so: „Man lebte noch in der naiven Anschauung, dass Gold und Silber der Reichtum sei, und hatte also nichts Eiligeres zu tun, als überall die

Ausfuhr der ‚edlen‘ Metalle zu verbieten. Die Nationen standen sich gegenüber wie Geizhalse, deren jeder seinen teuren Geldsack mit beiden Armen umschließt und mit Neid und Argwohn auf seine Nachbarn blickt.“¹⁵ Der Reichtum wurde durch staatlich organisierten und militärisch unterstützten Außenhandel, vor allem aber durch Kriege und Eroberungen in das üblicherweise absolutistisch regierte Land gebracht.

Der Beschreibung des Übergangs zu einer neuen Spielart des Kapitalismus gibt Engels nicht viel Raum: Im Merkantilismus wurde „der habgierige Charakter des Handels [...] schon etwas versteckt; die Nationen rückten sich etwas näher, sie schlossen Handels- und Freundschaftstraktate, sie machten gegenseitig Geschäfte und taten einander, um des größern Gewinns willen, alles mögliche Liebe und Gute an. Aber im Grunde war es doch die alte Geldgier und Selbstsucht, und diese brach von Zeit zu Zeit in den Kriegen aus, die in jener Periode alle auf Handelseifersucht beruhten. In diesen Kriegen zeigte es sich auch, dass der Handel, wie der Raub, auf dem Faustrecht beruhe [...] Der Handel hat auch seine Kreuzzüge und seine Inquisition aufzuweisen.“¹⁶ Der Merkantilismus wurde von der Theorie über die Handelsbilanz begleitet, die sich auf den Außenhandelsaldo bezog. Die Ökonomen unterstützten die Meinung, dass die Exporte höher sein sollten als die Importe, fragten aber weder, was die Voraussetzungen des Staates wären, noch, welche Berechtigung das Privateigentum hätte. „Darum war die neue Ökonomie nur ein halber Fortschritt; sie war genötigt, ihre eigenen Voraussetzungen zu verraten und zu verleugnen, Sophistik und Heuchelei zu Hilfe zu nehmen, um die Widersprüche, in die sie sich verwickelte, zu verdecken, um zu den Schlüssen zu kommen, zu denen sie, nicht durch ihre Voraussetzungen, sondern durch den humanen Geist des Jahrhunderts getrieben wurde. So nahm die Ökonomie einen menschenfreundlichen Charakter an; sie entzog ihre Gunst den Produzenten und wandte sie den Konsumenten zu; sie affektierte einen heiligen Abscheu gegen die blutigen Schrecken des Merkantilsystems und erklärte den Handel für ein Band der Freundschaft und Einigung zwischen Nationen wie zwischen Individuen.“¹⁷

Thomas Robert Malthus

Aber bald zeigte sich in der Bevölkerungstheorie von Thomas Robert Mal-

thus (1766–1834) wieder die alte Barbarei, in der alle schönen Redensarten von Menschenliebe und Weltbürgertum Lügen gestraft wurden. Malthus war Pastor und Inhaber des ersten Lehrstuhls für politische Ökonomie in England, der 1805 am College der East India Company im englischen Hertford eingerichtet worden war. Dessen Theorie versteht Engels als Rechtfertigung des Wirtschaftsregimes. Sie sollte die Unmenschlichkeit mit einer „wissenschaftlichen“ Theorie quasi rational begründen. Da sich nach Malthus die Menschen in geometrischer Progression (exponentiell, würden wir heute sagen) vermehren würden, während die landwirtschaftliche Produktion nur linear wachsen könnte, wären die Vorräte nicht mehr genug für die Erdbevölkerung, sollten nicht Krankheiten, Elend und Tod eine Korrektur darstellen. Ein überzähliger Mensch hätte „nicht das mindeste Recht, irgend einen Teil von Nahrung zu verlangen, und er ist wirklich zu viel auf der Erde“.¹⁸

Die damaligen Anhänger von Malthus verstiegen sich zur Behauptung, dass man für die Armen, die eben überzählig sind, „nichts weiter tun soll, als ihnen das Verhungern so leicht wie möglich zu machen, sie zu überzeugen, dass es sich nicht ändern lässt und dass für ihre ganze Klasse keine Rettung da ist als in einer möglichst geringen Fortpflanzung, oder wenn dies nicht geht, so ist es noch immer besser, dass eine Staatsanstalt zur schmerzlosen Tötung der Kinder der Armen [...] eingerichtet wird – wonach auf jede Arbeiterfamilie zweiundeinhalbes Kind kommen dürfen; was aber mehr kommt, schmerzlos getötet wird. Almosengeben wäre ein Verbrechen, da es den Zuwuchs der überzähligen Bevölkerung unterstützt; [...] Es ist zwar wahr, diese Theorie stimmt sehr schlecht mit der Lehre der Bibel von der Vollkommenheit Gottes und seiner Schöpfung“ überein, aber „es ist eine schlechte Widerlegung, wenn man die Bibel gegen Tatsachen ins Feld führt!“¹⁹

„Hier haben wir endlich die Unsittlichkeit des Ökonomen auf ihre höchste Spitze gebracht. Was sind alle Kriege und Schrecken des Monopolsystems gegen diese Theorie? Und gerade sie ist der Schlussstein des liberalen Systems der Handelsfreiheit, dessen Sturz den des ganzen Gebäudes nach sich zieht. Denn ist die Konkurrenz hier als die Ursache des Elends, der Armut, des Verbrechens nachgewiesen, wer will ihr dann noch das Wort zu reden wagen?“²⁰

Engels war nicht nur über diese unmenschliche Theorie empört, die sich

den Anstrich der Barmherzigkeit gibt. Er führte auch Argumente ins Treffen, worin die Fehler von Malthus' Theorie lägen. Überzählige Bevölkerung oder Arbeitskraft wären immer nur relativ zum überzähligen Kapital und überzähligem Grundbesitz. Diese Gesamtbetrachtung hätte Malthus außer Acht gelassen und käme so zu seinen falschen und „wahnsinnigen“ Schlüssen. Immerhin habe Malthus richtig gesehen, dass die Arbeitskraft von den Gesetzen der Krisen abhängig sei, und indirekt darauf aufmerksam gemacht, dass die Nachfrage des Ökonomen ungleich dem Bedarf der Menschen wäre. Ein wirklicher Konsument wäre immer nur der kaufkräftige Konsument, der ein Äquivalent zu bieten habe. Die Malthus'sche Theorie habe gezeigt, „wie in letzter Instanz das Privateigentum den Menschen zu einer Ware gemacht hat, deren Erzeugung und Vernichtung auch nur von der Nachfrage abhängt; wie das System der Konkurrenz dadurch Millionen von Menschen geschlachtet hat und täglich schlachtet; das alles haben wir gesehen, und das alles treibt uns zur Aufhebung dieser Erniedrigung der Menschheit durch die Aufhebung des Privateigentums, der Konkurrenz und der entgegengesetzten Interessen.“²¹

Adam Smith

Ein optimistischeres Bild der Welt gibt der Moralphilosoph Adam Smith, der später als Vater der Nationalökonomie bezeichnet werden wird. Heute gilt er als der wichtigste Vertreter der ökonomischen Klassik. Er stellte eine neue Quelle des Reichtums in den Mittelpunkt seiner Theorie, die Arbeit. Der freie Handel, die Beseitigung von Monopolen und Handelshemmnissen, wurde zum neuen Credo. Diese Entwicklung wäre notwendig gewesen, so Engels (m.E. noch ziemlich hegelianisch), um die wahren Folgen des Privateigentums ans Licht treten zu lassen, damit „der Kampf unserer Zeit ein allgemeiner, menschlicher werden konnte“ und die „Theorie des Privateigentums [...] einen wissenschaftlichen Charakter annahm, der sie auch für die Konsequenzen verantwortlich machte“. Der (nicht beabsichtigte) Vorteil dieser neuen Sicht der Ökonomie wäre, „dass wir erst durch die Begründung und Ausführung der Handelsfreiheit in den Stand gesetzt sind, über die Ökonomie des Privateigentums hinauszugehen.“²²

Der Freihandel löste in der damaligen Auffassung von Engels die Nationen auf, denn nun würde jeder mit jedem Handel

treiben können, und dadurch „die Menschheit in eine Horde reißender Tiere – und was sind Konkurrenten anders? – [...] verwandeln, die einander eben deshalb auffressen, weil jeder mit allen andern gleiches Interesse hat.“²³ Nationen sah Engels als Bollwerk gemeinsamer Interessen, ebenso wie die zweite Institution, die er erwähnt, die Familie. Deren Gütergemeinschaft sei „durch das Fabrikssystem untergraben und – wenigstens hier in England – bereits in der Auflösung begriffen“. Er macht diese Auflösung daran fest, „dass Kinder, sobald sie arbeitsfähig, d.h. neun Jahre alt werden, ihren Lohn für sich verwenden, das elterliche Haus als ein bloßes Kosthaus ansehen und den Eltern ein Gewisses für Kost und Wohnung vergüten.“ Was ist die Basis für die Auflösung einer Institution? Engels gibt die nach Hegel riechende Antwort: „Ist ein Prinzip einmal in Bewegung gesetzt, so arbeitet es sich von selbst durch alle seine Konsequenzen durch.“ Ähnlich apodiktisch sieht er die Tätigkeit des Ökonomen. „Er weiß nicht, dass er mit all seinem egoistischen Raisonement doch nur ein Glied in der Kette des allgemeinen Fortschrittes der Menschheit bildet. Er weiß nicht, dass er mit seiner Auflösung aller Sonderinteressen nur den Weg bahnt für den großen Umschwung, dem das Jahrhundert entgegengeht, der Versöhnung der Menschheit mit der Natur und mit sich selbst.“²⁴

Engels kommt zum Schluss, dass es für die zukünftige Wirtschaftsentwicklung nur zwei Möglichkeiten gibt. Er zieht eine Analogie aus der Theologie heran: „Wie die Theologie entweder zum blinden Glauben zurück - oder zur freien Philosophie vorwärtsgehen muss, so muss die Handelsfreiheit auf der einen Seite die Restauration der Monopole, auf der andern die Aufhebung des Privateigentums produzieren.“ Heute würden wir diese Entwicklung einen Verzweigungsprozess nennen. Wie dieser Prozess konkret ablaufen soll und welche Akteure in welche Richtung drängen, darüber gibt Engels nur die folgende Erklärung: „Die Inkonsequenz und Doppelseitigkeit der liberalen Ökonomie muss sich notwendig wieder in ihre Grundbestandteile auflösen.“²⁵

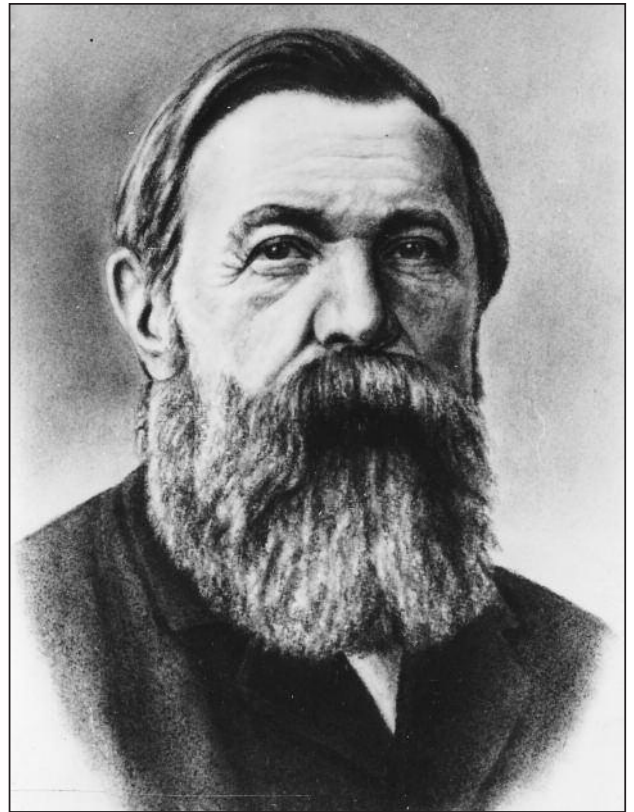
Kategorien

Engels untersuchte einige Grundkategorien, die in der Ökonomie des Freihandels eine wichtige Rolle spielen. Scharfsichtig stellt er den Begriff *Nationalökonomie* in Frage. Sie müsse eigentlich *Privatökonomie* heißen, denn „ihre öffent-

lichen Beziehungen sind nur um des Privateigentums willen da.“²⁶ Als nächste Kategorie nimmt er sich den (ökonomischen) Wert vor. Engels sieht keinen Streit zwischen den älteren [den Merkantilisten, P.F.] und neueren Ökonomen [den Freihändlern, P.F.], „weil die Monopolisten in ihrer unmittelbaren Wut der Bereicherung keine Zeit übrig hatten, um sich mit Kategorien zu beschäftigen. Alle Streitfragen über derartige Punkte gingen von den Neueren aus.“ Die Ökonomen seiner Zeit hätten (wie später auch Marx) einen doppelten Wertbegriff, nämlich den „abstrakten oder realen Wert“ und den „Tauschwert“. Der damalige Streit lief zwischen den Positionen der Engländer, „die die Produktionskosten als Ausdruck des Realwerts bestimmten,“ und dem französischen Ökonomen Say, der den Wert nach „der Brauchbarkeit einer Sache zu messen vorgab.“ Dieser Streit sei zu Anfang des 19. Jahrhunderts eingeschlafen, aber nicht entschieden worden. Denn: „Die Ökonomen können nichts entscheiden.“²⁷ Engels weist ihnen Widersprüche in der Begrifflichkeit nach, die durch falsche Abstraktionen verursacht worden wären. Aber auch Engels eigene Auffassung ist nicht perfekt. Es fehlen ihr häufig die theoretischen wie empirischen Grundlagen.

Die Engels'sche „Brauchbarkeit“ ist am ehesten mit dem modernen Begriff des Nutzens bei den neoklassischen Ökonomen vergleichbar und mit dem von Marx verwendeten Gebrauchswert, der schon von Adam Smith (*value in use*) benutzt wurde. Den modernen Ökonomen fehlt bis heute die objektive Messbarkeit des (subjektiven) Nutzens, der ein wesentliches Element der neoklassischen Theorie darstellt und die Preisbildung erklären soll. Bei Marx zählt das bloße Vorhandensein einer ein-gebildeten oder tatsächlichen Nützlichkeit einer Ware (ohne genauere Messung) wie bei Engels als Voraussetzung für ihre Verkaufbarkeit am Markt.

Anhand von Beispielen zeigt Engels auf, dass die zeitgenössische doppelte



Wertbestimmung auf beiden Seiten des Wertbegriffs an falschen und zu weit gehenden Abstraktionen (vor allem vom Konkurrenzverhältnis) gelitten hätte. Brauchbarkeit und abstrakter Wert würden wahlweise zur Begründung des jeweils alternativen Begriffs herangezogen. Solche Begriffsbildungen wären „Undinge“. Engels versuchte, Klarheit in diese Begriffsverwirrung zu bringen. Er definiert zweistufig: „Der Wert ist das Verhältnis der Produktionskosten zur Brauchbarkeit“ und zusätzlich: Bei gleichen Produktionskosten entscheidet die Brauchbarkeit darüber, ob eine Sache überhaupt produziert wird.²⁸

Engels weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der Wert von dem im Handel gegebenen Äquivalent, nämlich dem Preis, abweicht, der nur beim Zusammenfallen von Angebot und Nachfrage mit dem Realwert übereinstimmt. Wie wir wissen, ist diese Definition von der bei Marx grundverschieden. Der Marx'sche Tauschwert fußt auf der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit, die für die Produktion einer Ware verausgabt wurde. Er ist aber nicht mit dem Preis identisch, der sich erst durch Konkurrenz bildet.

Es ist mir nicht klar, ob Engels viel später, im Jahr 1884, in einem Brief an Jewgenija Eduardowna Papritz seine Auffassungen vom Wert meint, die er selbst als „Böcke“ brandmarkt: „Ich fühle mich außerordentlich geschmeichelt, dass Sie es für nützlich halten, meine

„Umriss usw.“ zu übersetzen. Obwohl ich noch immer ein bisschen stolz bin auf diese meine erste gesellschaftswissenschaftliche Arbeit, weiß ich doch nur zu gut, dass sie heute ganz und gar überholt und nicht nur voller Mängel, sondern auch voller „Böcke“ ist. Ich fürchte, sie wird mehr Missverständnisse verursachen als Nutzen bringen.“²⁹

Der Markt als Jüngstes Gericht

Marx wird später eine wichtige Funktion der Konkurrenz für die Wertbildung herausarbeiten. Da der Wert nicht durch den individuellen Arbeitszeitaufwand bestimmt wird, sondern sich als gesellschaftlich notwendiger Durchschnitt herausbildet, gibt es für die einzelnen Unternehmen Unterschiede in ihrer Ertragslage. Durch das Marktgeschehen bleiben die weniger produktiven Betriebe auf der Strecke. Sie haben weniger Gewinn oder werden insolvent, während die effizienteren Betriebe überleben und sich zu Oligopolen bzw. Monopolen entwickeln können. Der Markt wirkt wie das „Jüngste Gericht“, das die Theologie am Ende der Zeiten erwarte. Die Bösen kommen in die Hölle – sie machen bankrott und verlassen den Markt –, die Guten werden vom Markt belohnt und gelangen in den ökonomischen Himmel. Diese Dynamik ist grundlegend für die raschen technischen und organisatorischen Umwälzungen im Kapitalismus und seine hohe

Innovationskraft und wird bis heute von den Marktapologeten als Argument gegen Realsozialismus und Planwirtschaft verwendet.

Laut Engels bestehen nach den Ökonomen seiner Zeit „die Produktionskosten einer Ware aus drei Elementen: dem Grundzins für das nötige Stück Land, um das rohe Material zu produzieren, dem Kapital mit dem Gewinn darauf und dem Lohn für die Arbeit.“³⁰ Mit der auch damals verbreiteten Auffassung, dass Kapital aufgespeicherte Arbeit sei, kann er die drei Bestandteile auf zwei reduzieren, „auf die natürliche, objektive, [nämlich] den Boden, und die menschliche, subjektive, die Arbeit, die das Kapital umschließt – und außer dem Kapital noch ein Drittes, woran der Ökonom nicht denkt, ich meine das geistige Element der Erfindung, des Gedankens“.³¹ Damit nimmt er ein Element in die Produktionskosten auf, das zur Zeit der Erfindung der Dampfmaschine dem Kapital gratis zur Verfügung gestanden hat. Heute werden sie als Kosten für Forschung und Entwicklung explizit in der Betriebsbuchhaltung ausgewiesen.

Marx räumte später der Innovation, dem geistigen Element der menschlichen Arbeit, in langen Ausführungen im 13. Kapitel zur „Maschinerie und großen Industrie“ breiten Raum ein. Danach erklärt er dort die Produktion des absoluten und relativen Mehrwerts und die Rolle, die technische Neuerungen spielen.³² In den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“ ist er aber noch weiter gegangen als Engels und hat im so genannten Maschinenkapitel aufgezeigt, wie der Kapitalismus an sein Ende kommt: „Sobald die Arbeit in unmittelbarer Form aufgehört hat, die große Quelle des Reichtums zu sein, hört und muss aufhören, die Arbeitszeit sein Maß zu sein und daher der Tauschwert [das Maß] des Gebrauchswerts.“³³ Die technischen Verbesserungen zeigen sich als Verringerung des Tauschwerts. Schließlich würde der Wert zusammenbrechen. Dieser Mechanismus, den Marx beschreibt, ist neben dem Klassenkampf die zweite Begründung für das Ende des Kapitalismus. Er hat ihn interessanterweise später nie mehr dazu herangezogen, obwohl er m.E. die objektive Ergänzung des (subjektiven) Klassenkampfes darstellen würde.

und liebkost“.³⁴ Bis heute wird ihr unter dem Begriff „freie Marktwirtschaft“ ein Loblied gesungen. Schon Engels warnt davor: „gebt acht, was für ein Medusengesicht da herauskommen wird.“ Dialektisch stellt er der Konkurrenz ihren Gegensatz, das Monopol, gegenüber, und weist die Kategorien den beiden Richtungen der Ökonomie zu. „Das Monopol war das Feldgeschrei der Merkantilisten, die Konkurrenz der Schlachtruf der liberalen Ökonomen.“ Er zeigt auf, dass dieser Gegensatz aber ein durchaus oberflächlicher ist, denn: „Jeder Konkurrerende muss wünschen, das Monopol zu haben, mag er Arbeiter, Kapitalist oder Grundbesitzer sein. Jede kleine Gesamtheit von Konkurrenten muss wünschen, das Monopol für sich gegen andere zu haben. Die Konkurrenz beruht auf dem Interesse, und das Interesse erzeugt wieder das Monopol; Umgekehrt kann „das Monopol den Strom der Konkurrenz nicht aufhalten, ja es erzeugt die Konkurrenz selbst, wie z.B. ein Einfuhrverbot oder hohe Zölle die Konkurrenz des Schmuggels geradezu erzeugen.“³⁵

Die Konkurrenz hat eine ambivalente Wirkung auf die Gesellschaft, sie ist einerseits „die große Triebfeder, die unsere alt und schlaff werdende soziale Ordnung, oder vielmehr Unordnung, immer wieder zur Tätigkeit aufstacheln“, andererseits „bei jeder neuen Anstrengung auch einen Teil der sinkenden Kräfte verzehrt“. Dies gelte nicht nur auf dem Feld der Ökonomie. Engels sieht in ihr auch die Letztursache für die sich stets ausbreitende Kriminalität. Die Gesellschaft erzeuge selbst die Verbrecher. „Wie gerecht es unter diesen Umständen, abgesehen von allen andern, ist, Verbrecher zu bestrafen, überlasse ich dem Urteil meiner Leser.“³⁶

Im Kapitalismus herrscht das Recht des Stärkeren: „Im Kampf siegt der Stärkere, und wir werden, um das Resultat dieses Kampfes vorauszusagen, die Stärke der Kämpfenden zu untersuchen haben. Zuerst sind Grundbesitz und Kapital jedes stärker als die Arbeit, denn der Arbeiter muss arbeiten, um zu leben, während der Grundbesitzer von seinen Renten und der Kapitalist von seinen Zinsen, im Notfalle von seinem Kapital oder dem kapitalisierten Grundbesitz leben kann. Die Folge davon ist, dass der Arbeit nur das Allernotdürftigste, die nackten Subsistenzmittel zufallen, während der größte Teil der Produkte sich zwischen dem Kapital und dem Grundbesitz verteilt. Der stärkere Arbeiter treibt ferner den schwächeren, das

China, Vietnam, Cuba, Chile ...
Wege des Sozialismus

164 Seiten

Mit Beiträgen von Wolfram Adolphi (Die Linke), Heinz Bierbaum (EL), Hannes A. Fellner (Österreich), Vladimiro Giacché (Italien), Patrik Köbele (DKP), Marcel Kunzmann, Beate Landefeld, Nhi Le (Vietnam), Domenico Losurdo (Italien), Jones Manoel (Brasilien), Olaf Matzerath, Helmut Peters, Michael Ramminger (ITP), José Luis Rodriguez (Cuba), Winfried Roth, Klaus Wagener

Neue Impulse Verlag

Hoffnungstraße 18
45127 Essen
Tel. 0201 123 67 57
info@neue-impulse-verlag.de

Einzelheft (inkl. Porto) 12,50 €
Jahresabo 54,00 €
ermäßigtes Abo 38,00 €
Jahresabo+PDF 64,00 €
ermäß. Abo+PDF 48,00 €

www.marxistische-blaetter.de



größere Kapital das geringere, der größere Grundbesitz den kleinen aus dem Markt. Die Praxis bestätigt diesen Schluß“,³⁷ so Engels.

Krisen und Perspektiven

Engels' Text enthält erste Ansätze einer Krisentheorie. Er sieht das Auseinanderfallen von Angebot und Nachfrage als Ursache: „Die blinden Bewegungen von Konkurrenz und Monopol führen zu ganz zufälligen Bewegungen von Angebot und Nachfrage, von deren Zusammenspiel die Ökonomen durch Veränderungen der Preise ein Gleichgewicht erhofften, allerdings vergeblich. Regelmäßig treten in der ökonomischen Wirklichkeit aber Handelskrisen in Erscheinung, von denen „jede folgende [...] universeller, also schlimmer werden [muss] als die vorhergehende, muss eine größere Menge kleiner Kapitalisten verarmen und die Anzahl der bloß von der Arbeit lebenden Klasse in steigendem Verhältnisse vermehren, [...] zusehends vergrößern und endlich eine soziale Revolution herbeiführen, wie sie sich die Schulweisheit der Ökonomen nicht träumen lässt.“³⁸

Die Krisen entziehen dem Handel vollends die letzte Spur von Sittlichkeit, jeder muss Spekulant werden, d.h. ernten, wo er nicht gesät hat, durch den Verlust anderer sich bereichern, auf das Unglück anderer kalkulieren oder den Zufall für sich gewinnen lassen. Der Spekulant rechnet immer auf Unglücksfälle, besonders auf Missernten, er benutzt alles, wie z.B. seinerzeit den Brand von New York, und der Kulminationspunkt der Unsittlichkeit ist die Börsenspekulation in Fonds, wodurch die Geschichte und in ihr die Menschheit zum Mittel herabgesetzt wird, um die Habgier des kalkulierenden und hasardierenden Spekulanten zu befriedigen. Und möge sich der ehrliche, „solide“ Kaufmann nicht pharisäisch über das Börsenspiel erheben [...] er ist so schlimm wie die Fondsspekulanten [...] und sein Handel impliziert also dieselbe Unsittlichkeit wie der ihrige.“³⁹

Am Ende des Engels'schen Textes findet sich eine Prognose, die in den letzten Jahrzehnten wieder aktuell geworden ist, die Polarisierung der Gesellschaft und damit die Zerstörung der Mittelklassen. Engels sagt: „Die Mittelklassen müssen immer mehr verschwinden, bis die Welt in Millionäre und Paupers, in große Grundbesitzer und arme Tagelöhner geteilt ist. Alle Gesetze, alle Teilung des Grundbesitzes, alle etwaige Zersplitterung des Kapitals hilft nichts – dies



Vertrieb von Engels' „Anti-Dühring“ (Dietz-Verlag) in der DDR

Resultat muß kommen und wird kommen, wenn nicht eine totale Umgestaltung der sozialen Verhältnisse, eine Verschmelzung der entgegengesetzten Interessen, eine Aufhebung des Privateigentums ihm zuvorkommt.“⁴⁰

Engels bleibt aber nicht dabei stehen, Konkurrenz, Monopol, Spekulation und Handel als unsittlich zu brandmarken, sondern beschreibt in Umrissen eine Alternative zum Kapitalismus. Das einzige Konkurrenzverhältnis, das er anerkennt, ist das Verhältnis der Konsumtionskraft zur Produktionskraft. „In einem der Menschheit würdigen Zustande wird es keine andre Konkurrenz als diese geben. Die Gemeinde wird zu berechnen haben, was sie mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln erzeugen kann, und nach dem Verhältnis dieser Produktionskraft zur Masse der Konsumenten bestimmen, inwieweit sie die Produktion zu steigern oder nachzulassen, inwieweit sie dem Luxus nachzugeben oder ihn zu beschränken hat.“⁴¹ Um zu zeigen, dass dies keine Utopie sein muss, verweist er auf die Schriften des englischen Sozialismus (Robert Owen) und auf Charles Fourier, der in seinem letzten Werk „Die falsche Industrie“ bereits ein *Bedingungsloses Grundeinkommen* gefordert hat.

Anmerkungen:

- 1/ Marx-Engels-Werke (MEW), Bd. 1, S. 413f.
- 2/ <https://www.freitag.de/autoren/wwalkie/derbefrackte-general-und-erfinder-des-marxismus-friedrich-engels> [13.11.2020].
- 3/ MEW, Bd. 39, S. 25.
- 4/ Michael Krätke: Friedrich Engels oder: Wie ein „Cotton-Lord“ den Marxismus erfand. Berlin 2020, S. 168.

5/ MEW, Bd. 23, S. 16.

6/ *Die Neue Zeit*, 23. Jg. (1904/05), 2. Bd., S. 556–561, hier S. 556.

7/ MEW, Bd. 36, S. 218f.

8/ Zit. nach: Elmar Altvater u.a.: Die Natur ist die Probe auf die Dialektik. Friedrich Engels kennenlernen. Hamburg 2020, S. 54.

9/ Name einer fiktiven Insel im Roman „Don Quixote“ von Miguel de Cervantes.

10/ MEW, Bd. 20, S. 338.

11/ Ebd.

12/ MEW, Bd. 22, S. 449.

13/ MEW, Bd. 13, S. 10.

14/ MEW, Bd. 1, S. 499.

15/ Ebd.

16/ Ebd. S. 500.

17/ Ebd.

18/ Zit. nach https://de.wikipedia.org/wiki/Thomas_Robert_Malthus#cite_note-3 [13.11.2020].

19/ MEW, Bd. 1, S. 518.

20/ Ebd.

21/ Ebd., S. 520f.

22/ Ebd., S. 501.

23/ Ebd., S. 503f.

24/ Ebd., S. 505.

25/ Ebd., S. 502.

26/ Ebd., S. 503.

27/ Ebd., S. 505.

28/ Ebd., S. 507.

29/ MEW, Bd. 36, S. 169f.

30/ MEW, Bd. 1, S. 508.

31/ Ebd., S. 508.

32/ MEW, Bd. 23, S. 531–556.

33/ MEW, Bd. 42, S. 601.

34/ MEW, Bd. 1, S. 513.

35/ Ebd., S. 513.

36/ Ebd., S. 523.

37/ Ebd., S. 521f.

38/ Ebd., S. 515.

39/ Ebd.

40/ Ebd., S. 522.

41/ Ebd., S. 516.